

Bariatrische Chirurgie

Michael Penkler

Bei der bariatrischen Chirurgie handelt es sich um Eingriffe zur Behandlung von sogenanntem ›krankhaften → Übergewicht‹ oder ›Adipositas‹. Die gängigsten Verfahren schränken die Nahrungsaufnahme ein, beispielsweise indem das Magenvolumen durch ein Magenband verkleinert wird, oder unterbinden einen Gutteil der Nahrungsaufnahme, indem etwa bei der biliopankreatischen Diversion Verdauungssekrete erst im unteren Teil des Dünndarms zugeleitet werden. Im Gegensatz zu herkömmlichen Abnehmmethoden, bei denen eventuell erzielte Gewichtsreduktionen kaum über längere Zeiträume bestehen bleiben, sind chirurgische Eingriffe effektiver: Sie erzielen einen hohen Gewichtsverlust, der sich noch dazu oft langfristig halten lässt (O'Brien et al.). Allerdings gehen chirurgische Verfahren mit einem erheblichen Risiko akuter und chronischer Komplikationen einher und führen aufgrund der stark eingeschränkten Nahrungszufuhr häufig zu Mangelernährungszuständen. Sie sind zudem größtenteils irreversibel und benötigen oft erneute operative Eingriffe (ebd.).

Von den Fat Studies sind chirurgische Eingriffe häufig kritisch diskutiert worden: Es handle sich um schwere und hochriskante körperliche Eingriffe, nur um Dicksein als gesellschaftlich → stigmatisierten Zustand zu beheben. Hier werde im Namen einer moralisierenden Anti-Fett-Ideologie, die auf der (falschen) Vorstellung beruht, dass Fettsein per se krankmachend sei und daher medizinisch behoben werden müsse, dicken Körpern Gewalt angetan. So spricht Wann davon, dass es sich bei bariatrischen Eingriffen um eine »Verstümmelung gesunder Körperteile« (41) handle. Die Ablehnung bariatrischer Chirurgie richtet sich auch gegen Personen, die operiert wurden – so berichtet Cooper, dass diese in *fat activism*-Kontexten teils angefeindet und an den Pranger gestellt werden würden.

Diese starke Ablehnung kontrastiert mit (teils sehr) positiven Erfahrungsberichten von Personen, die sich einem bariatrischen Eingriff unterzogen ha-

ben. So berichtet Throsby, dass viele chirurgische Patient*innen ihren Eingriff und die damit verbundene Gewichtsabnahme als grundlegend positive Lebensveränderung empfinden – teilweise so weit, dass sie das Datum des Eingriffes als »Wiedergeburtstag« (118) feiern. Aufgrund des mit Dicksein verbundenen → Stigmas haben diese Patient*innen in der Regel schon unzählige erfolglose Abnehmversuche unternommen (→ Diäten). In einem Kontext, in dem hegemoniale Diskurse die Ausgestaltung des Körpergewichts nur als Frage von Selbstdisziplin und -kontrolle darstellen, wird das Unvermögen, Gewicht zu verlieren, oft als ein moralisches Scheitern der Person gefasst. Viele Patient*innen wünschen sich daher einen *technical fix*, der das Problem für sie endlich behebt und ihnen erlaubt, ein neues, diszipliniertes Selbst zu sein, das sozial anerkannt ist und hegemonialen (neoliberalen) Subjektvorstellungen genügt. Paradoxerweise wird so gerade die Unterwerfung unter ein medizinisches System, welche von den Fat Studies oft als Verobjektivierung dicker → Körper kritisiert wird, als befreiend erlebt.

Wie kann von Seiten der »critical fat studies« damit umgegangen werden, dass Abnehmen im Allgemeinen und chirurgische Eingriffe im Besonderen oft als ermächtigend empfunden werden? Handelt es sich um falsches Bewusstsein, welches dazu führt, dass sich dicke Subjekte einem ihnen Gewalt antuenden Disziplinarregime freiwillig unterwerfen?

Die ›Adipositas‹-Chirurgie als immer weiter verbreitete Körpertechnologie muss zweifellos im Kontext gesellschaftlicher Normierungen und einer prinzipiellen Entwertung dicker Subjektivität gesehen werden. Sie ist Teil einer hegemonialen *makeover culture*, in der ein (neoliberales) Selbstoptimierungsgebot zur hegemonialen Subjektivierungsweise wird, welches sich vorrangig gerade auch in der Körperarbeit manifestiert (Villa 249). Dennoch sollte die Macht von Körpergewichtsdiskursen und -praktiken nicht nur als rein repressiv verstanden werden. Deren Wirkmacht für Subjekte liegt auch in dem ermächtigenden Potential von Körperpraktiken begründet: Die Arbeit am eigenen Körper erlaubt es Subjekten, sich als konformes, diszipliniertes und autonomes Subjekt zu positionieren, das hegemonialen Subjektivierungsweisen entspricht (Penkler).

Die damit verbundene Selbstermächtigung ist so untrennbar in Herrschaftskonstellationen verstrickt (Villa 255), sollte aber nicht als illusorisch abgetan werden: Wir tun gut daran, dicken Leuten, die abnehmen (wollen), nicht ihre Handlungsmacht abzusprechen, indem wir sie rein als ›Opfer‹ repressiver Diskurse darstellen oder ihnen gar wieder körperbezogene Schuldgefühle vermitteln. Eine Kritik an körper- und fettfeindlichen Strukturen sollte nicht

bestimmte Körper und Bedürfnisse, auch wenn diese wie jede Subjektivität von Macht durchzogen sind, ablehnen oder abwerten. Denn, um Adorno zu paraphrasieren: Es gibt keine richtigen Körper im Falschen. Es sind nicht individuelle Körper und ihre Bedürfnisse, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse, die kritisiert und verändert werden müssen, um einen Zustand zu erreichen, in dem eins »ohne Angst verschieden sein kann« (Adorno 43).

Literatur

- Adorno, Theodor. *Minima Moralia: Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Suhrkamp, 2014.
- Cooper, Charlotte. *Fat Activism: A Radical Social Movement*. HammerOn Press, 2016.
- O'Brien, Paul E., et al. »Long-Term Outcomes After Bariatric Surgery: A Systematic Review and Meta-Analysis of Weight Loss at 10 or More Years for All Bariatric Procedures and a Single-Centre Review of 20-Year Outcomes After Adjustable Gastric Banding«. *Obesity Surgery* 29, 1, 2019, S. 3-14, <http://doi.org/10.1007/s11695-018-3525-0>.
- Penkler, Michael. *On Gaining and Losing: Performances of Bodies and Selves in Body-weight Narratives*. Diss., Universität Wien, 2016.
- Throsby, Karen. »Happy Re-birthday: Weight Loss Surgery and the »New Me««. *Body & Society* 14, 1, 2008, S. 117-133, <https://doi.org/10.1177/1357034X07087534>.
- Villa, Paula-Irene. »Habe den Mut, Dich Deines Körpers zu bedienen! Thesen zur Körperarbeit in der Gegenwart zwischen Selbstermächtigung und Selbstunterwerfung«. *Schön normal: Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*, hg. von Paula-Irene Villa, transcript Verlag, 2008, S. 245-272, <https://doi.org/10.14361/9783839408896-011>.
- Wann, Marilyn. *Fat! So? Because You Don't Have to Apologize For Your Size!* Ten Speed Press, 2008.

Weiterführend

- Guthman, Julie und Melanie DuPuis. »Embodying Neoliberalism: Economy, Culture, and the Politics of Fat«. *Environment and Planning D: Society and Space* 24, 2006, S. 427-448, <https://doi.org/10.1068/d3904>.
- Jones, Meredith. *Skintight: An Anatomy of Cosmetic Surgery*. Berg, 2008.

Throsby, Karen. »I'd Kill Anyone Who Tried to Take my Band Away: Obesity Surgery, Critical Fat Politics and the ›Problem‹ of Patient Demand«. *Somatechnics* 2, 1, 2012, S. 107-126, <https://doi.org/10.3366/soma.2012.0044>.